



Paolo Nicoletto/Unsplash

SONNE, SAND UND VERTREIBUNG

Küstentourismus und sein Verhältnis zu Nachhaltigkeit und Menschenrechten

Der „Sonne, Sand und Meer“-Tourismus ist ein Exportschlager weltweit. An den Küsten hat sich – mehr als irgendwo sonst – der Resort-Tourismus durchsetzen können, der geringe wirtschaftliche Integrationswirkungen vor Ort hat. Staaten und InvestorInnen setzen weiter auf das Resortmodell, so dass der Küstentourismus global gesehen kein Instrument, sondern ein Hindernis für nachhaltige Entwicklung ist.

Dass der Küstentourismus so erfolgreich ist, ist eigentlich erstaunlich. Er ist ein vergleichsweise junges Phänomen und setzte sich erst im Zeitalter des Massentourismus seit den etwa 1970ern durch. Früher war der Strand vor allem eine Gefahrenzone, das Stück Land, das den unkontrol-

lierbaren Kräften des Meeres am stärksten ausgesetzt war. Wer es sich leisten konnte, wohnte nicht nahe am Wasser, sondern in sicherem Abstand. Direkt hinter dem Strand fanden die Ärmsten ihre Siedlungsmöglichkeiten, oft nur in temporären Behausungen, weil das Meer die Hütten immer wieder zerstörte.

Küstentourismus = Ressorttourismus

Das macht deutlich, warum sich an den Küsten – mehr als irgendwo sonst – der Ressort-Tourismus durchsetzen konnte. Ressorts sind der Inbegriff des Rundum-Sorglos-Urlaubs, bei dem Reisende das Hotel kaum verlassen müssen, weil Unterhaltungsprogramme, Essen und allerlei Annehmlichkeiten direkt vor Ort vorhanden sind. Die Integration in lokale Wirtschaftsstrukturen, z. B. durch den Einkauf von Nahrungsmitteln vor Ort oder die Beschaffung lokal hergestellter Möbel, ist im Ressorttourismus zumeist sehr gering. Das All-Inclusive-Modell vieler Strandurlaubsanlagen hat zusätzlich zur Folge, dass lokale Restaurants und Ausflugsanbieter kaum profitieren.

Heute findet mehr als die Hälfte des globalen Tourismus in Küstengebieten statt. Neben dem klassischen Strandurlaub ist ein weiterer Treiber der Küstenerschließung der Luxustourismus, für den abgelegene Inseln zu Wellnessressorts umgewandelt werden. Auch für den Natur-, Outdoor- und Sporttourismus ist die Küste extrem attraktiv, sei es zum Schnorcheln, Surfen oder Sportangeln. Relevant ist auch der Kreuzfahrttourismus, für den existierende Häfen vertieft und neue Anlegestellen gebaut werden. Die Zahl der KreuzfahrttouristInnen auf den Meeren hat sich in den letzten zwölf Jahren global gesehen auf etwa 30 Millionen Passagiere verdoppelt. Neben der Karibik und Europa findet sich mittlerweile auch Asien auf der Weltkarte der Kreuzfahrtrlinien.

Investments im Tourismus nehmen zu

InvestorInnen, sowohl nationale als auch internationale, treiben Tourismusinvestitionen mit zunehmender Geschwindigkeit an. 2019 wurde das Investitionsvolumen auf 66 Milliarden Dollar geschätzt.¹ Als Gründe dafür nennen AnalystInnen von JLL, einer international agierenden Beratungsfirma für ImmobilienanlegerInnen, dass der Tourismus im Vergleich zu anderen Branchen eine höhere Renditeerwartung habe und insgesamt eine wachsende Zukunftsbranche sei. Weltweit wächst der Tourismus jährlich um etwa 4 Prozent, regional sogar im zweistelligen Bereich.² Darüber hinaus suchen wegen der Niedrigzinspolitik mehr und mehr InvestorInnen attraktive Anlageoptionen. Gerade das Segment der Luxusressorts ist für diese AnlegerInnen interessant. Wirtschaftlich ärmere Inselstaaten – die sogenannten SIDS (Small Island Development States – Inselstaaten mit niedrigem wirtschaftlichen Entwicklungsstand) setzen auf den Tourismus als Entwicklungsstrategie und zur Diversifizierung ihrer Ökonomien. Im Wettbewerb um Investments setzen sie auf die Ausweisung von Sonderwirtschaftszonen mit niedrigen Umweltauflagen und günstigen Steuermodellen. Der Erschließungsdruck hat zur Folge, dass lokale Gemeinschaften nicht in die Planungen einbezogen werden. Staaten und InvestorInnen sehen die Strände oft als unbewohnt an, obwohl gerade in der handwerklichen Fischerei einzelne Inseln und Strandabschnitte – wenn nicht permanent, dann doch saisonal – genutzt und zum Teil bewohnt

werden. In der Nähe des Strands zu leben ist für die Fischerfamilien darüber hinaus eine entscheidende Voraussetzung für ihre Tätigkeit.

Land- und Ocean-Grabbing durch Tourismus

Durch den wachsenden Tourismus und die dafür benötigte Infrastruktur wächst auch der Druck auf den Lebens- und Siedlungsraum Küste, in dem etwa 37 Prozent der Weltbevölkerung leben. Der Tourismus ist eine der zentralen Triebkräfte des Ocean-Grabbing, durch das lokale Gemeinschaften ihr Recht auf Zugang, Kontrolle und Nutzung der Meeresressourcen verlieren. Vertreibungen und Landrechtsverletzungen sind weltweit mit der Entwicklung des Tourismus an Küsten verbunden, wie zahlreiche Beispiele aus Asien, Lateinamerika und Afrika zeigen.³ Im westafrikanischen Küstenstaat Guinea zum Beispiel wurden im Dezember 2019 mit Gewalt rund 800 handwerkliche FischerInnen, FischverarbeiterInnen und FischhändlerInnen von ihrem seit Jahrzehnten genutzten Anlande- und Verarbeitungsgelände in der Hauptstadt Conakry vertrieben. Die Räucheröfen und Anlegeeinrichtungen wurden mit Bulldozern zerstört. Die Polizei folgt dabei dem Ruf des benachbarten Hotelkomplexes Noom, der zur Hotelkette Mangalis der Investitionsholding Teyliom gehört. Sie haben das Gelände für neue Parkflächen vom Staat gekauft, ohne vorherige Information oder Beteiligung der Betroffenen.⁴ Vertreibungen als Folge von Küstentourismus sind oft nicht nur akute Ereignisse, sondern ein schleichende Prozesse, die durch steigende Immobilienpreise und Lebenshaltungskosten gekennzeichnet sind und bei denen Einrichtungen des täglichen Bedarfs ersetzt werden durch Geschäfte für touristische Interessen. Einige der beliebtesten Tourismusstädte Europas zeigen wachsende TouristInnenzahlen bei sinkenden EinwohnerInnenzahlen; am deutlichsten ist das Beispiel der Altstadt von Venedig.

Umweltschutz und lokale Entwicklung nicht gegeneinander ausspielen

Der Bau touristischer Infrastruktur kann die Anfälligkeit der Küstengemeinden für Auswirkungen des Klimawandels und andere Naturkatastrophen erhöhen, weil natürliche Barrieren wie Mangroven, Korallenriffe und Sanddünen zerstört werden. Beispielsweise ist



Vertreibungen als Folge von Küstentourismus sind oft nicht nur akute Ereignisse, sondern schleichende Prozesse.

der Sandabbau an Stränden für den Bau von Hotels eine weit verbreitete, aber kurzsichtige Strategie mit gravierenden Folgen für die lokalen Gemeinschaften, die schutzlos zurückbleiben.

Kein Wunder, dass die Weltgemeinschaft sich zum Ziel gesetzt hat, Schutzgebiete an Küsten (Maritime Protected Areas, MPAs) auszuweiten. Während die Notwendigkeit, Küsten- und Meeresgebiete zu schützen, unbestritten ist und von den lokalen Gemeinschaften unterstützt wird, besteht Besorgnis über die mangelnde Beteiligung und Selbstbestimmung. Zu oft werden lokale Fischerinnen und Fischer von MPAs ausgeschlossen, während der Tourismus in denselben Gebieten als Mittel zur Einkommensschaffung eingeführt wird. EinwohnerInnen, die früher das ganze Jahr über vom Fischfang leben konnten, werden in Tourismusjobs gedrängt, die sehr anfällig für externe Schocks sind und oft nur ein saisonales Einkommen ermöglichen. Oft sind die neu gebauten Strandresorts auch zu wenig ausgelastet, weil durch den Druck von InvestorInnen und Staaten zu viele Hotelneubauten zur gleichen Zeit eröffnet werden.

Die Tourismuswende gestalten

Obwohl der Tourismus in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung vier Mal genannt wird, darunter in Ziel 14 zur nachhaltigen Entwicklung in Meeren und an Küsten, mangelt es weltweit an geeigneten Richtlinien, Systemen und der Umsetzung einer verantwortungsvollen Tourismusentwicklung in fragilen und ökologisch und kulturell sensiblen Küstengebieten.

Bereits 2012 wurden von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) die „Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Land-, Fischerei- und Waldbesitz“ verabschiedet und 2015 ergänzt durch die „Freiwilligen Leitlinien zur Sicherung einer nachhaltigen Kleinfischerei“. Auch die 2011 verabschiedeten „UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte“ dienen als international vereinbarte Referenzen für die Wirtschaftsentwicklung und damit auch des Tourismus in Küstengebieten. Die Umsetzung dieser wichtigen Leitlinien ist Voraussetzung dafür, dass Ocean-Grabbing und Landrechtsverletzungen

im Tourismus verhindert werden und die Küsten nicht weiter zum Spekulationsobjekt für InvestorInnen im Luxus- und Massentourismus werden.

Beim Küstentourismus zeigt sich, dass die positiven wirtschaftlichen Impulse, die der Tourismus haben könnte, wegen des Ressortmodells nicht hinreichend genutzt werden und es gleichzeitig zu erheblichen ökologischen, sozialen und gesellschaftlichen Schäden kommt. Nur ein Tourismus, der zur Verbesserung der Lebenssituation der lokalen Bevölkerung, der Umweltintegrität sowie zur Beseitigung von Ausbeutung, Ungleichheit und Armut beiträgt, ist eine sinnvolle Option für eine nachhaltige Entwicklung. Andernfalls ist der Tourismus kein Instrument der Entwicklung, sondern eine Bedrohung für Mensch und Natur.



Antje Monshausen

Die Autorin ist Referentin für Tourismus und Entwicklung bei Brot für die Welt und leitet dort die Arbeitsstelle Tourism Watch.

- 1 <https://www.us.jll.com/content/dam/jll-com/documents/pdf/research/global/jll-hotel-investment-outlook-2020.pdf>.
- 2 Der Corona-Virus wird die Tourismuswirtschaft extrem stark treffen – ob es sich dabei um einen kurzfristigen Schock handelt oder das Vertrauen von Staaten und InvestorInnen wegen der extremen Volatilität des Tourismus dauerhaft einbricht, ist noch nicht vorhersehbar.
- 3 Die Sekundärstudie untersucht 25 Landrechtsverletzungen durch Tourismus und beschreibt Triebkräfte, Ursachen und Folgen; vgl. https://www.tourism-watch.de/system/files/document/Neef_Tourism_Land_Grab_Study.pdf.
- 4 <https://www.brot-fuer-die-welt.de/blog/2019-kleinfischerei-von-investor-gewaltsam-vertrieben/>.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung

1/2020



VERMARKTETE MEERE

WER VERDIENT AN DER ZERSTÖRUNG DER OZEANE?

FOLLOW THE PLASTIC MONEY!

Wer profitiert von der
Verschmutzung der Meere?
› Seite 2

ZERSTÖRERISCHE FISCHEREI

Warum schaffen wir es nicht,
die Überfischung zu beenden?
› Seite 12

EIN TECHNOFIX FÜR DAS KLIMA?

Die Interessen hinter dem
Geoengineering im Meer
› Seite 23

SEEMANN, LASS DAS TRÄUMEN!

Das Meer als Arbeitsplatz
› Seite 26

ISSN 1864-0982